

Engpass bei der Blutbank

In der Urlaubszeit steigt der Bedarf an Blutkonserven, während die Spenderzahl zurückgeht. Der Blutspendedienst kämpft auch mit Problemen beim Spendernachwuchs.

Von Melanie Hirsch

Innsbruck – Der Sommer bringt die Blutspendedienste ins Schwitzen. Viele potenzielle Blutspender fahren auf Urlaub, gleichzeitig ist wegen der steigenden Zahl an Unfällen im Reiseverkehr und den Verletzungen bei Freizeitaktivitäten der Bedarf an Blutkonserven in den Sommermonaten besonders hoch. Der Mangel an potenziellen Blutspendern sorgt Berichten zufolge für eine „kritische Zeit“ und niedrige Lagerstände bei der niederösterreichischen Blutbank.

„Tiroler sind sehr fleißige und treue Blutspender.“

Josip Jelcic
(Leiter des Blutspendedienstes)

Der Blutspendedienst des Tiroler Roten Kreuzes sieht sich im Sommer ebenfalls mit einem Mangel an Blutspendern konfrontiert. „In Tirol verfolgt man allerdings schon seit Jahren eine besonders effektive Strategie“, erklärt Josip Jelcic, Leiter des Blutspendedienstes Tirol.

Um den steigenden Bedarf an Blutkonserven im Sommer trotz Mangel an Spendern weiterhin abdecken zu können, sei es notwendig, bereits zwei Wochen vor Ferienbeginn den Sollstand von 1000 Blutkonserven auf 1500 zu erhöhen, erklärt Jelcic. Dass sich im Sommer urlaubsbedingt die Operationsprogramme reduzieren, würde zusätzlich den Mangel an Blutspendern kompensieren. Es ist dennoch für Jelcic besonders wichtig, mehr potenzielle Blutspen-



Bis zu 900 Blutkonserven werden in Tirol pro Woche gebraucht. Um diesen Bedarf auch im Sommer zu decken, braucht es eine Strategie.

Foto: Parigger

der zu mobilisieren. Dabei möchte sich der Blutspendedienst vermehrt auf ländliche Gebiete konzentrieren, wo die Bevölkerung allgemein als „spendabler“ gilt. Das ganze Jahr über würden vor allem die Bewohner aus dem ländlichen Raum zahlreicher an Blutspendeaktionen teilnehmen, als es in den Städten der Fall ist. Insgesamt kommen 90 Prozent der gesamten Blutkonserven aus diesem Raum, so Jelcic.

Die Mobilisierung von Blutspendern funktioniere laut Jelcic sehr gut. Ein viel größeres Problem stelle allerdings der Schwund des Blutspen-

derstammes dar. Von diesem österreichweiten Trend werde auch Tirol nicht verschont. Die Spender werden immer älter, während die jungen immer seltener die Blutbank drücken würden. Diese Entwicklung sei äußerst problematisch und müsse sehr ernst genommen werden, betont Jelcic. Doch auch dieses Problems will sich der Tiroler Blutspendedienst annehmen und vermehrt auf Medien, wie Facebook setzen, um so die Jugend besser erreichen zu können. Zusätzlich kooperiere man bei der Organisation von Blutspendeaktionen intensiv mit den Gemeinden,

die den Zugang zu den potentiellen Nachwuchsspendern erleichtern.

Generell arbeite der Tiroler Blutspendedienst bei der Mobilisierung von Blutspendern auf mehreren verschiedenen Ebenen. Mindestens einen Monat vor Beginn einer Blutspendeaktion setze man sich mit den Gemeinden und den Spendern in Verbindung. Am Tag der Aktion bekomme jeder Spender zur Erinnerung eine SMS zugeschickt. Zusätzlich wird verstärkt mit Telefondiensten gearbeitet. Sollten die Verantwortlichen einen Mangel bei einer gewissen Blutgruppe registrie-

ren, werden verstärkt Spender mobilisiert, die dabei helfen können, den Stand wieder auszugleichen.

Blutspendetermine

Kaltenbach: 1. August 2013 von 14 bis 20 Uhr, in der Volksschule, Kaltenbach 62.

Weißbach: 2. August 2013 von 17 bis 20 Uhr, im Gemeindefaal, Kirchplatz 3.

Wörgl: 5. August 2013 von 9 bis 20 Uhr im Tagungshaus, Brixentaler Straße 5. Weitere Termine finden Sie auf der Webseite der Blutbank Innsbruck. www.blutbank-innsbruck.uki.at/calendar.

Erneut tödlicher Bergunfall

Innsbruck – Die Serie tödlicher Bergunfälle reißt nicht ab: So ist am Montag eine Italienerin auf dem Weg von der Starkenburger Hütte zur Franz-Senn-Hütte in den Stubai Alpen im Bereich der Roten Wand abgestürzt. Sie konnte nur noch tot geborgen werden.

Heute Dienstag soll auch die Suche nach den zwei Vermissten am Großen Löffler in den Zillertaler Alpen wieder aufgenommen werden – einer ist Bergführer aus Finkenberg, der andere Deutscher. „Es ist frustrierend. Er ist ja Kollege, Freund“, so beschreibt Christian Eder, Ortsstellenleiter der Bergrettung Ginzling, die Suche nach dem Zillertaler.

Die aufwändige Suche blieb bislang ergebnislos. Nur Ausrüstungsgegenstände wurden gefunden. Morgen soll u.a. vom Hubschrauber aus die 400-Meter-Wand des Löfflers unter die Lupe genommen werden. Der Finkengerger war Bergführer und Bergretter, besonders tragisch: Er hinterlässt eine Frau und drei kleine Kinder. Stefan Wierer, Obmann der Sektion Zillertal des Bergsportführerverbandes, hat daher ein Spendenkonto eingerichtet. „Dass innerhalb einer Woche zwei Bergführer in Tirol gestorben sind, ist ein tragischer Zufall“, sagt er.

Vergangenen Mittwoch war ein 49-jähriger Leutascher auf einem Klettersteig abgestürzt. Der Bergführer hinterlässt vier Kinder. „Für solche Härtefälle ist u.a. aus dem Fonds des Bergsportführerverbandes Unterstützung möglich“, sagt Stefan Rössler, Obmann der Innsbrucker Bergführer. Man stehe mit der Familie in Kontakt. (i.r.)

Infos: www.bergfuehrermit-tererguenter.at

„Er saß auf mir und es regnete Watschn!“

Von Reinhard Fellner

Innsbruck – Die Hölle auf Erden schilderte gestern am Landesgericht Staatsanwältin Karin Draschl in ihrem Plädoyer gegen einen Oberländer. Aussagen der insgesamt fünf Kinder des 38-jährigen brachten diesen letztes Jahr nicht nur in Untersuchungshaft, sondern ihm auch eine Anklage mit fünf bis fünfzehn Jahren Strafrahmen ein.

Die Liste der angeklagten Delikte im Tatzeitraum von 2004 bis 2011 liest sich wie eine Auflistung des Strafgesetzbuches: Vergewaltigung, schwerer sexueller Missbrauch von Unmündigen, Missbrauch des Autoritätsverhältnisses, Blutschande, fortgesetzte Gewaltausübung und pornografische Darstellung Minderjähriger lautete die Anklage auszugsweise.

Einzig zum letztangeführten Delikt bekannte sich der Oberländer gestern vor Richter Christine Gstrein teilweise für schuldig. Kein Wunder: Beschlagnahme die Kriminalpolizei bei ei-

ner Hausdurchsuchung doch auch den Laptop des Mannes und rekonstruierte auf diesem unglaubliche 13.000 Kinderporno-Bilder.

Die Anzahl der Darstellungen wollte sich der Oberländer freilich nicht erklären können und wies darauf hin,



„Ihre Kinder werfen Ihnen massivste Übergriffe vor. Wenn das alles nicht stimmt, warum tun sie denn das?“

Christine Gstrein
(Strafrichterin)

Foto: Böhm

dass er den Laptop schon gebraucht übernommen habe.

Zu den übrigen Delikten nur so viel: Die Kinder hatten sich nach der Trennung von der Familie Betreuern geöffnet und erzählten – die älteste Tochter von sexuellen

Praktiken mit dem Vater, bis hin zum regelmäßigen Geschlechtsverkehr.

Die Buben des Oberländers sollen nach deren Aussagen hingegen kontinuierlich misshandelt worden sein. Schläge in den Bauch, ins Gesicht, Tritte auf am Boden Liegende, Blüten aus dem Mund, ein An-den-Haaren-Hochziehen und Einsperren wurden gegenüber Vertrauenspersonen eindrucksvoll geschildert: „Er saß auf meinem Bauch und es regnete Watschn!“ oder „Bluten stand bei uns auf der Tagesordnung“, lauteten einige zitierte Aussagen. Betreuer stellten zudem fest, dass die Kinder beim Eintreffen auffallend verwahrlost waren.

Der Oberländer wies alles von sich und antwortete auf die Frage von Richter Gstrein, woher die Kinder das denn alles hätten, offen: „Da hat man so lange nachgefragt, bis sie so etwas erzählt haben!“ Die nichtangeklagte Mutter spielte im Prozess noch keine Rolle. Ein Urteil wird am Mittwoch erwartet.



Das Brandschutzstiegenhaus der Edmund-Graf-Hütte in der Verwallgruppe kostete 424.000 Euro.

Foto: Alpenverein

Riesiges Flucht-Stiegenhaus: BH Landeck wehrt sich

Landeck – Nicht widerspruchslos nimmt jetzt die Bezirkshauptmannschaft Landeck die Kritik des Oesterreichischen Alpenvereins am sündteuren Riesen-Brandschutzstiegenhaus bei der Edmund-Graf-Hütte in der Verwallgruppe hin. Wie berichtet, kostete das Fluchtstiegenhaus 424.000 Euro. Die ursprünglich geplanten

Sanitäreinrichtungen seien wegen der Behördenauflagen nicht mehr finanzierbar gewesen, kritisierte Alpenvereinspräsident Andreas Ermacora.

Der Landecker Bezirkshauptmann Markus Maaß betont, dass das Stiegenhaus vom Planer so eingearbeitet gewesen sei (gemäß dem vom Alpenverein herausgegebenen so genannten „Vademecum“)

und es daher gar keine „behördliche Vorschrift“ in Form einer Auflage gegeben habe. Eine billigere Freitreppe sei nicht eingereicht worden. Die Schutzhütte habe damals 100 Betten und jetzt noch 91 Betten, aber vorher nur einen Brandabschnitt gehabt, sagt Maaß. Gegen den Bescheid habe der Alpenverein keinen Einspruch eingeleitet. (va)